



Auto

## Die Achillesferse

Barack Obama fuhr einst einen Chrysler 300C. Der Wagen hat durchaus etwas Majestätisches. *Von Ulf Poschardt*

Aufmerksame Leser dieser Kolumne werden sich an die Besprechung des Jeep Cherokee erinnern: Er erinnerte mich an George W. Bush. Deshalb folgt nun das Obama-Auto. Im Mai 2007 trennte sich Barack Obama vom geliebten Chrysler 300C, den er in der denkbar potentesten Variante als 5.7 Hemi und mit beheizbaren Ledersitzen, Xenonlicht, Satellitenradio, Tempomat und polierten 18-Zoll-Felgen fuhr. Der Achtzylinder mit 340 PS entwickelt einen Durst, der Obama als Umweltpolitiker diskreditiert hätte. Obama ahnte die automobilen Achillesferse und verkaufte den Wagen

### Chrysler 300C 3.0 CRD Touring

Hubraum: 2987 ccm  
 Leistung: 218 PS  
 Höchstgeschwindigkeit: 227 km/h  
 Preis: 71 300 Franken



mit nur 210 00 Meilen, um sich einen Ford Escape mit Hybridantrieb zuzulegen.

Vor meiner Tür steht ein ökologisch korrekter 300C Touring mit 20-Zoll-Felgen, 245er-Schlappen vorne und hinten. Auch im Inneren geht es sportlich zu: von den Carbonintarsien bis zu den renntauglichen Ledersitzen. SRT-Design nennt sich das, und SRT steht für «Street and Racing Technology». Als der SRT-Kombi nach dem Start nagelt, erschrecke ich, der Klang des Achtzylinder-Hemi wäre richtig gewesen. Die 510 Newtonmeter Drehmoment des Diesel entschädigen aber zügig. Zudem gibt es hinter der Heckklappe ordentlich Stauraum. Die Scharniere der Klappe sind nach vorn ins Dach gerückt. Dadurch kann der Kofferraum auch in kleinsten Parklücken geöffnet und beladen werden.

Das Auto ist sehr amerikanisch. Für viele tendenziell anti-amerikanische Linke, die Obama verehren, wäre ein Tag im 300C lehrreich. Es würde verdeutlichen, wie amerikanisch Obama ist bzw. sein muss. Der Tachometer hat neben den km/h-Zahlen auch einen Ring mit Angaben zu mph (*miles per hour*), und die Stereo-

anlage kommt nicht von Bosse oder B&O, sondern von Boston. Beeindruckend ist die eingeschränkte Sicht auf die Welt. Linke würden das metaphorisch ausdeuten, dabei ist es eher eine nüchterne Feststellung. Fast rücksichtslos ist man beim Einparken, so klein ist die Scheibe und so winzig ist das Feld, das der Scheibenwischer sauber halten kann. Auch nach vorne und der Seite fehlt der Durchblick.

Wäre da nicht das wohlige Schaukeln beim Hüpfen über Bodenunebenheiten und jenes kräftige Durchziehen schon bei mickrigen 1600 Umdrehungen pro Minute, man würde schnell fremdeln mit dem Chrysler. Bei diesem Diesel gilt es, das sportliche Herz langsam zu entdecken. Hat der Fahrer aber erst einmal die Leistungscharakteristik verinnerlicht, macht der 300C auf der Autobahn wie in der Stadt viel Spass. Weniger schön: das Jonglieren in gemütlichen Parkhäusern mit dem gut fünf Meter langen und zwei Tonnen schweren Kombi. Erfreulich sind die Aufenthalte an der Tankstelle, lediglich neun Liter Diesel bei sportlicher Fahrweise sind dann wieder eher europäisch. Als SRT gibt es den Diesel-Laster in der Schweiz (noch) nicht. Er ist eine gute Alternative für einen schwedischen oder italienischen Kombi. *Yes, they can.*

Ulf Poschardt ist stellvertretender Chefredaktor der *Welt am Sonntag* in Berlin.